

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Neu außergefertigtes historisch-medicinisches Thier-Buch**

**Mercklin, Georg Abraham**

**Nürnberg, 1696**

Das XVI. Capitel. Seidenwurm

[urn:nbn:de:bsz:31-95217](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95217)

den/wie es ihme Herr D. Kiefer communiciret / die es allerdings für des Groß-Herzogs blutiges Stein-Öel halten wollen; soll / wann man sich eusserlich damit schmieret / die Stein-Schmerzen gewaltig lindern.

It nur noch ein einiges vortreffliches Medicament übrig / so auß Scorpionen præpariret zu werden pfleget/nemlich die Scorpions-Essen / deren Angelus Sala in seinem Tract, Anatom. Vegetabil. am 55. Blatt gedencket / welche nach belieben all dort mag besehen werden.

## Das XVI. Cap.

## Seidenwurm.

**S**it im Teutschen sonsten keinen andern / al diesen Namen / Latine aber heisset er Bombyx und Vermis lanificæ

(Gestalt.) Und ist ein solcher Wurm / der in seinem Leib sieben Ringlein / und in allem vier zehen Füße hat / deren die vördern sechs etwas kleiner seyn / als die acht hintere / welche erst nach dem dritten Ringlein ihren Anfang nehmen; die benen zwey letztern und allergröfsten Füßen gehet ihr scharffes und in die Höhe starckendes Schwäncklein hervor; zwischen jedem Ringlein sich ein schwarckes Flecklein sehen; und auf dem Rücken stehen gleichfals zwischen jedem solchen Ringlein vier gleichsam Mondförmige Zeichen die fast einen Lat. großen Buchstaben G. præsentiren / unter denen die vördere vier deutliche

denwurm

communicet  
ogs blutiges  
nn man sich  
in: Schmer

liches Medi-  
n präpariret  
ons: Effene  
t. Anatom  
/ welchenach

.  
D.

ändern / all  
heisset er Bom

Burm / der ca  
in allem vie  
in sechs etwo  
elche erst nac  
nehmen; die  
ten Füßen g  
e starcken  
dem Ring  
und auf der  
jedem solch  
mige Zeiche  
aben G. pr  
viet deutlic

V  
sich  
seht  
an  
S  
der  
che  
zw  
C  
alle  
ob  
nen  
(1)  
den  
F  
we  
st

178.

# Heiden Wurm

of Lur



Ze  
Lit  
au  
be

Vier

sich h  
sehn /  
an g  
Sch  
der J  
chet e  
zwei

(U  
alle u  
ob gl  
nen b

(1) in  
dem a  
Farb  
welch  
stellig  
der e

den /  
Wü  
farbe

Zeit  
web

unter  
tes u  
größ  
arbe

Zeit  
habe

Liba  
auf  
besch

sich hervor thun / als die hintere / welche so klein seyn / daß man sie kaum sehen kan ; vom Kopff an gehet mitten über den Rücken biß auf den Schwanz ein braun-schwarzer Strich ; und der Rüssel oder das Maul sambt dem Kopff gleichet einem Säu-Rüssel zimlich wohl / in welchem zwey grosse und schwarze Augen stehen.

(Unterschied.) Diese Beschreibung gehet alle und jede Geschlechter sothaner Thierlein an / ob gleich ein mercklicher Unterschied sich unter ihnen blicken läßt / so aber allein vornemlich bestehet (1) in der Farb : (2) in dem Geweb : und (3) in dem Ort / wo sie sich aufzuhalten pflegen. Der Farb nach gibts weisse / aschenfarbe / und gelbte / welche Alldrovandus alle in dreyen Tabellen vorstellig machet ; und wie sie an der Farb von einander differiren / also variren sie auch an der Seiden / also und dergestalt / daß die weisse Seidenwürme hinwiederum weisse Seiden / die aschenfarbe eben so colorirte Seiden / und die gelbe Seidenwürme gelbe Seiden spinnen : dem Geweb selbst nach aber sind sie so fern von einander unterschieden / in dem etliche ein gar subtiles / zartes und dünnes / etliche ein weit stärkeres und gröbers / etliche ein mittelmässiges Geweb aufarbeiten ; und was sie selbst und ihre gesponnene Seiden für Farb haben / eben dergleichen Farb haben auch ihre Eylein ; wie sie aber von einer Zeit zu der andern sich verändern / das hat Andr. Libavius in einem eignen Tractätlein hievon / und auß ihm Joh. Jonstonus de Insectis außführlich beschrieben ; der haupsächlichste Unterschied aber

bestehet darinnen / daß sie alle abgetheilet werden in die einheimischen / und in die wilben ; von jenen wird in diesem Cap. allein die Rede gehen / diese aber haben wir gar nicht zu behandeln.

(Ort.) So findet man dem Ort ihres Aufhalts nach gleichfals einigen Unterschied unter diesen Thierlein / nach demahlen war genommen worden / daß anderst außsehen die Indianische / anderst die Hispanische / anderst die Calabrische / und anderst die Italiänische Seidenwürme. Die in Indien gezogen werden / sind die aller größten / und übertreffen gemeiniglich eines Daumes Länge / derer Haut oder Ey bey nahe so groß ist als eines Menschen Kopf ; hingegen wird von denen Spanischen berichtet / daß sie zwar kleiner seyen / als die Italiänische / aber doch größere und vortrefflichere Bälglein weben ; und die Calabrische sollen diese beede nicht allein an Größe übertreffen / sondern auch mehr Seiden machen / verhalten sich also die Italiänische zwischen denen Spanischen und Calabrischen in der mittel Maß. Sie mögen aber gezogen werden in welchem Ort und Land sie wollen / zumahlen wann solches geschiehet Gewins halber / und umb Seiden von ihnen mit Nutzen zu überkommen / so hat man sie überall / sollen sie anderst was namhaftes austragen / in unbeschreiblicher grosser Menge ; wie uns dann selbstn wissend ist / daß in Italia zu Verona und Kobereto ganze Häuser und grosse Plätze deswegen davon angefüllet werden / da ein jedes Würmlein gleichsam sein eigenes Logament haben muß / damit eines von dem andern

andern  
aufgen  
allwo /  
sie doch  
barer  
der ge  
mag / a  
(N  
daß ga  
schafft  
schlecht  
überau  
Gewebe  
rühmt  
aber di  
werffen  
lein / d  
Same  
nem  
hoben  
gefehr  
welcher  
ser wo  
auch  
nicht u  
die leg  
sich sa  
masser  
werde  
vor di  
legte  
lich ba

ändern in seiner Webung nicht gehindert werde; aufgenommen allhier bey uns in Deutschland / allwo / wann man schon einige hält / so hält man sie doch nur in geringer Anzahl / umb mit sonderbarer Belustigung ihre künstliche Arbeit / welche der geschickteste Meister nicht nachzuthun vermag / anschauen zu können.

(Natur und Eigenschafft.) Allermassen daß ganze Natural / und die vornehmste Eigenschafft dieser dem eusserlichen Ansehen nach zwar schlechten und verächtlichen / aber in Wahrheit überauß kunstreichen Würme in diesem ihrem Geweb / Werck bestehet / in welchen sie viel berühmte Künstler übertreffen. Es verhält sich aber diese Webers-Kunst / kürzlich selbige zu entwerffen / also : Die kleinen Seidenwürm = Eyslein / die kaum so groß seyn / als der Mahens Samen / und die man den Winter über auf einem Papier / auf welchem sie ankleben / aufgehoben hat / legt man mit sambt dem Papier umgekehr im Monat May an die Sonnen / auf welchen / nachdem sie nach und nach immer größer worden / von selbst ohne einigen Zusatz / auch ohne alle Mühe / gewisse denen Raupen nicht ungleiche Würmlein endlich hervor kriechen; die legt man auf Maulber-Blätter / wovon sie sich sättigen und ernähren / also / daß sie solcher massen von Tag zu Tag zunehmen und größer werden / da es dann geschiehet / daß sie mit der Zeit vor dicke glänken / und unten am Bauch eine gelbte Haut überkommen; worauf sie gemeinlich bald auß ihren Mäulern viel dünnere Fäden /

U u s als

als die subtilste Haare seyn / gehen lassen / welches ein Anzeig ist / daß sie nun abfangen wollen zu spinnen; weswegen man ein jedes solches Thierlein / so viel ihrer seyn / in eine besondere papierne Tüten oder Scharmigesein also und dergestalt stöcket / daß die untere Spitze aufstehe / und der obere und weitere Theil offen bleibe. Mittlerweile spinnen sie immer fort / und treiben solches so lang und viel / bis sie sich ganz einspinnen / und gleichsam wie in ein Ey verschliessen / und darinnen sterben. Wann man nun vermercket / daß sie in ihren Eiern schlottern oder Klappern / so ist's Zeit / die Seiden davon abzuhasseln; ehe aber solches gethan wird / muß man die Watten erstlich abnehmen / und das so genau / bis man ein Fädenlein antrifft; alsdann legt man diese Watten in ein laulegtes Wasser / und windet die Seiden auf ein kleines Hässpelein also und so weit ab / bis kein Seiden-Faden mehr darauf gesehen wird. Nach diesem nimbt man den Wurm aus dem Eylein heraus; ist's ein Weiblein / so wird selbiges wieder lebendig; ist's aber ein Männlein so bleibt es todt; wornach jenes bald Flügel wie ein Zwiefalter oder Sommer Vogel / wie auch zwey gekrümmte und geringelte Hörnlein / und einen ganz weissen und rauhen Bauch überkommt. Dieses einige Thierlein nun leget eben die zu Anfang dieser Erzählung gemelte kleine Eylein / und zwar an der Zahl offte bey die drey hundert und noch mehr / und stiret auch / und gehet zu schanden / so bald es aufgesetzt hat. Die Eylein aber streuet man auf ein Papier /

Papier  
man w  
wie sch

Die  
berlich  
der W  
gründe  
O! w  
dabey  
derselb  
ander  
mache  
men S  
ben /  
durch  
den F  
Blät  
me un  
gibt /  
werde

(V  
der F  
send /  
Thier  
der C  
lerker  
hen /  
diese  
Orte  
schw  
mah  
ral f



Papier/ hebt sie auf/ und verführet damit/ (wann man will/ daß sie wieder lebendig werden sollen/) wie schon oben gehöret.

Die Ursach dieses Effects, das ist/ dieser wunderlichen Veränderung/ können wir kaum mit der Vernunft begreifen/ noch genugsam aufgründen/ sondern müssen auch hier ausrufen/ O! wie viel ist dessen/ das wir nicht wissen; nur dabey erinnerende/ (1) wie viel die Sonne/ und derselben Wärme vermöge; dann diese und keine andere brüet diese Eylein gleichsam auß/ und machet sie lebendig: (2) daß unter andern seltsamen Eigenschaften/ so diese Thierlein an sich haben/ auch diese wohl zu bemercken sey/ daß sie durch nichts anderes genähret und erhalten werden können/ als alleinig durch die Maulbeer-Blätter/ also gar/ daß/ wo es keine solche Bäume und Blätter/ und zwar in benötigter Menge gibt/ auch keine Seidenwürme können gezogen werden.

(Nutz und Arzney Gebrauch.) Folget der Nutz und Arzney Gebrauch. Jenen betreffend/ so werffen in Politischen Händeln diese Thierlein so grossen Nutzen ab/ wann man auß der Seiden/ die sie aller Anfangs spinnen/ allerley Reich/ Procat/ Sammet/ Spitzen/ Franzen/ Quasten und dergleichen machet/ als alle diese Waaren selbstnen geben/ den wir aber diß Orts so wohl nicht zu bedencken haben; zugeschwiegen des sonderbaren Nutzens/ den sie einstmahls geleistet/ da ein gewisser Teutscher General sein ganzes Kriegs-Heer/ welches sonst

vor Hunger hätte crepiren und verschmachten müssen / mit gebratenen Seidenwürmen etlichen massen gespeiset und erhalten haben soll.

Allein gleichwie unser vornehmstes Absehen in diesem ganken Wercklein auf die Medicin mehrertheils gerichtet ist; also haben wir nichts mehr auch bey diesen Thierlein zu untersuchen / als was von ihrem Arzney-Gebrauch dienlich fallen möge.

Einige Medici lassen die Seidenwürme alle ganke durren und zu Pulver stossen / und selbiges hernach mit gutem Effect denenjenigen auf den Wirbel ihres Haupts streuen / die mit dem Schwindel / oder mit der Schlaf-Sucht behaftet / und dem Fraisch oder Krampff unterworfen seyn.

Das Seiden-Geweb selbst ist weder gar zu heisser / noch gar zu kalter / sondern allerdings mittelmässiger Temperatur / doch so / daß es die meiste für warm und trocken im ersten Grad halten wollen; stärcket dannenhero das Herz / und mundert auch auf / und erquicket alle Lebens-Geister / und die innerliche Sinnen.

Und so Weib-Personen / die sich mit der Mutter-Kranckheit beschweret befinden / den Rauch der entstehet / wann man etwas von diesem Geweb auf eine glühende Kohlen wirfft / zu sich an den Leib gehen lassen / so sollen sie vortreffliche Hülffe davon empfinden.

Etliche pflegen zuweilen dieses Geweb zu verbrennen / damit man es zu Pulver möge stossen können / oder vermischen es unter andere Stuch-

sieden e  
brauche  
umb eb  
welcher  
Geweb  
für best  
wann n  
und zu  
eben so  
men ge  
dicis g  
de Hya  
frig. &  
aber Z  
billig er  
ne Se  
stärcker  
verfaul  
stender  
tät und  
sehr w  
von er  
und an  
särbrte  
klein z  
Confes  
Seide  
men /  
Beere  
Seide  
Eb  
den-  
nerley

sieden es mit denenselben in Wasser ab/ und ge-  
 brauchen es auf diese oder jene weis zugerichtet/  
 umb eben den Zweck dardurch zu erlangen/ auf  
 welchen/ wie kurz zuvor gemeldet/ das ganze  
 Geweb selbst zielet; wiewohl es von den meisten  
 für besser und bequemer gehalten werden will/  
 wann man es nur roh und zerschnitten anwendet  
 und zu besagten Gebrauch ziehet; wie es dann  
 eben so/ und auf keine Weis zu etlichen zusam-  
 men gefekten Urkneyen von denen gar alten Me-  
 dicis genommen worden ist/ als/ zu denen Spec;  
 de Hyacinth. Liberant. Plev. Archont. cordial.  
 frig. & temper. Confect. alkerm. &c. Woben  
 aber Zwelfferus und Frid. Hoffmann. nicht un-  
 billig erinnern/ daß das rohe und nur zerschnitte-  
 ne Seiden-Gespünst nicht allein gar keine Herzs-  
 stärckende Krafft habe/ sondern auch wegen der  
 versaulten zum öfftern häufig noch darinnen ste-  
 ckenden Würme vielmahls nicht ohne Maligni-  
 tät und böse Eigenschafft sey. Rathen demnach  
 sehr wohl/ man soll das rohe Seiden-Gespünst  
 von ermelten Composition gar heraus lassen/  
 und an statt desselben die mit Kermes-Safft ge-  
 särbte/ hernach gedörrete/ und pulverisirte oder  
 klein zerschnittene Seiden darzu thun; zu der  
 Confect. Alkerm. aber auch nicht diese rothe  
 Seiden/ sondern lieber den Kermes-Safft neh-  
 men/ weil doch in diesem Safft/ oder in Kermes-  
 Beeren vielmehr Krafft stecke/ als in der rohen  
 Seiden.

Eben dieses Urtheil ist auch zu fällen von Sei-  
 den-Bälglein/ als welchen mit dem Geweb ei-  
 nerley Herzsstärckende Tugend zugeschrieben  
 wird

wird; da an statt derselben gleichfalls in allerweg  
besser und sicherer die Kermes-Beere zu denen  
Arzney-Mitteln/ zu welchen sonst die Bälglein  
von denen Alten genommen worden/ gebrau-  
chet werden möge: oder wann ja Jemand wäre  
der noch immer ein sonderbares Vertrauen auf  
die Seiden-Bälglein setzen wolte/ so lasse sie  
derselbe doch gerathen seyn/ und hüte sich vor  
dergleichen Bälglein/ in welchen noch viel Roth  
liegt/ oder daß kleine erstorbene Seidenwürm-  
lein verborgen stecket.

Eusserlich aber lassen sich die Kermesin rothe  
das ist/ die mit Kermes-Safft oder Beeren ge-  
färbte Seiden-Fäden ohne Bedenken und ohne  
alle Gefahr gebrauchen; allermassen auß der Ge-  
fährung bekant/ daß sie das Blut zu heilen und zu  
stellen/ wie auch die Wunden zusammen zu ziehen  
außzudrocknen/ und die Lappen gleichsam wieder  
an einander zu heften vermögen; ja es ist nicht  
gemeiners bey uns/ als daß diejenige/ welche  
öftters mit dem Rothlauff und Zipperlein behaf-  
tet seyn/ etliche solche Seiden-Fäden umb das  
jenige Glied ihres Leibs binden/ an welchen sie  
dergleichen Zustände jezumeilen zu bekommen  
pflegen/ der Meinung/ daß sie entweder davon  
wann sie schon würcklich sich damit beschweret be-  
finden/ dardurch bald wieder befreyet werden  
oder wol gar dergleichen nimmermehr zu befe-  
gen haben sollen; wie ich dann selbst eine ge-  
wisse Frau gekennet/ welche vielen Leuten/ die  
sonst dem Rothlauff gar sehr unterworfen wa-  
ren/ ein Stränglein zusammen gewundene Ker-  
mesin

mesin  
lein M  
resSec  
an we  
überfo  
tragen  
halten  
merme

Ube  
dem Z  
guliren  
ses S  
seyn w  
tinter  
Und  
met /  
mit S  
ankleb

G  
Hispa  
(  
daß s  
doch  
einem  
sonst

mesinrother Seiden/ In dessen Mitte ein Stücklein Alauns eingebunden war / als ein sonderbares Secretum gegeben/ die solches umb das Glied/ an welchen sie sonst zum öffters das Rothlauff überkommen / haben binden / und stets darumb tragen müssen / womit sie in der That so viel erhalten / daß sie entweder gemelter Zustand nimmermehr / oder doch gar selten mehr befallen.

Aber dieses drehen etliche von dergleichen Seiden Fäden ein Stricklein zusammen / und stranguliren oder erwürgen damit etliche Vipern; dieses Stricklein soll hernach ein bewehrtes Mittel seyn wider die Bräune/ wann man es einem Patienten umb den Hals bindet.

Und von der gebrannten Seiden wird gerühmet / daß sie die faulen Wunden reinige / und mit Salz vermischet/ die Zähne säubere/ und den anklebenden Weinstein gar fein abspühle.

## Das XVII. Cap.

### Spanische Mucke.

Es ist auch sonst Spanische Fliege / und in andern Sprachen Cantharis, oder Musca Hispanica.

(Gestalt.) Wird insgemein beschrieben / daß sie einer Wespe zimlich gleich sehe / aber doch vom Leib länger sey; andere vergleichen sie einem grünen und Goldfarbenen Erd-Burm/ oder sonst einem kleinen länglegten Goldfarbenen Inge.